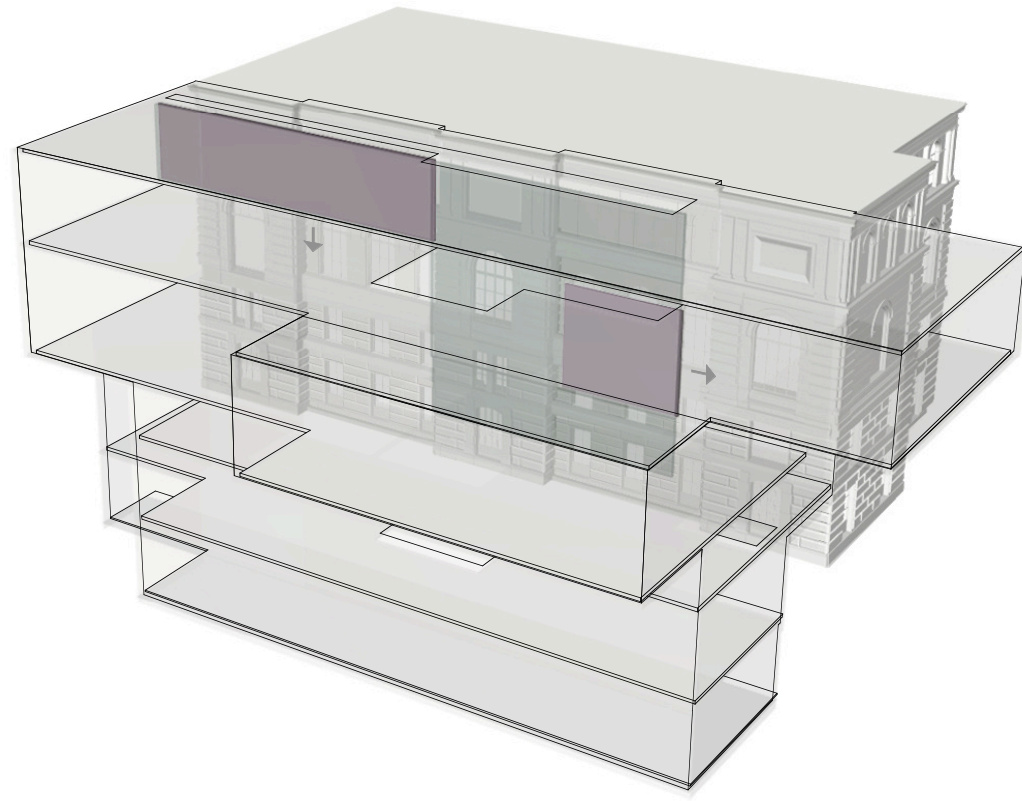


Wechselwirkung: *physikal.*, gegenseitiger Austausch von Energien.

Das neue Haus für Kunst der Gegenwart entsteht als An_bau. An_bauen wird zum Programm. Die Verstärkung der Wechselwirkung zwischen Alt- und Neubau steht im Mittelpunkt des Projektes.

Mit dem Anbau für Gegenwartskunst wird das KMB als ganzes neu definiert. Der Anbau setzt die bislang der Aare zugewandte Fassade des Stettler-Baus neu in Dialog mit den ausgestellten Kunstwerken. Der Hodlersaal steht folglich nicht mehr in Beziehung zu aussen, sondern zu einer anderen Kunstepoche. Die neue räumliche Konstellation bietet einen in sich kohärenten Ausstellungsrahmen. Auf Aussenbezüge wird absichtlich verzichtet. Erst auf der für Besucher zugängliche Dachterrasse können Stadt und Aare wieder wahrgenommen werden.

Die heutige Position der Kasse mit Buchhandlung wird übernommen. Mit der Tür- und Fensterverbreiterung der Seitenrisalite wird ein direkter Zugang in die neue Abteilung geschaffen (s. Schnitt DD). Die Ausstellungsräume orientieren sich an den bestehenden Geschosshöhen; im Erdgeschoss beträgt die lichte Höhe 6 Meter, im Obergeschoss 4.5 Meter. Alle drei Ausstellungsgeschosse des Anbaus sind mit dem Stettler-Bau verbunden. Viele Szenarien werden dadurch möglich: autonome Ausstellungen im Stettler-Bau und im Anbau, gemeinsame Ausstellungsthemen im Erdgeschoss, Besucherführung über das ganze KMB, usw. Die Durchlässigkeit zwischen den Ausstellungsräumen des Stettler- und des Anbaus kann entsprechend den Bedürfnissen jedes Ausstellungskonzeptes variiert werden. Schiebewände ermöglichen eine vollständige Trennung der neuen Halle vom Stettler-Bau.



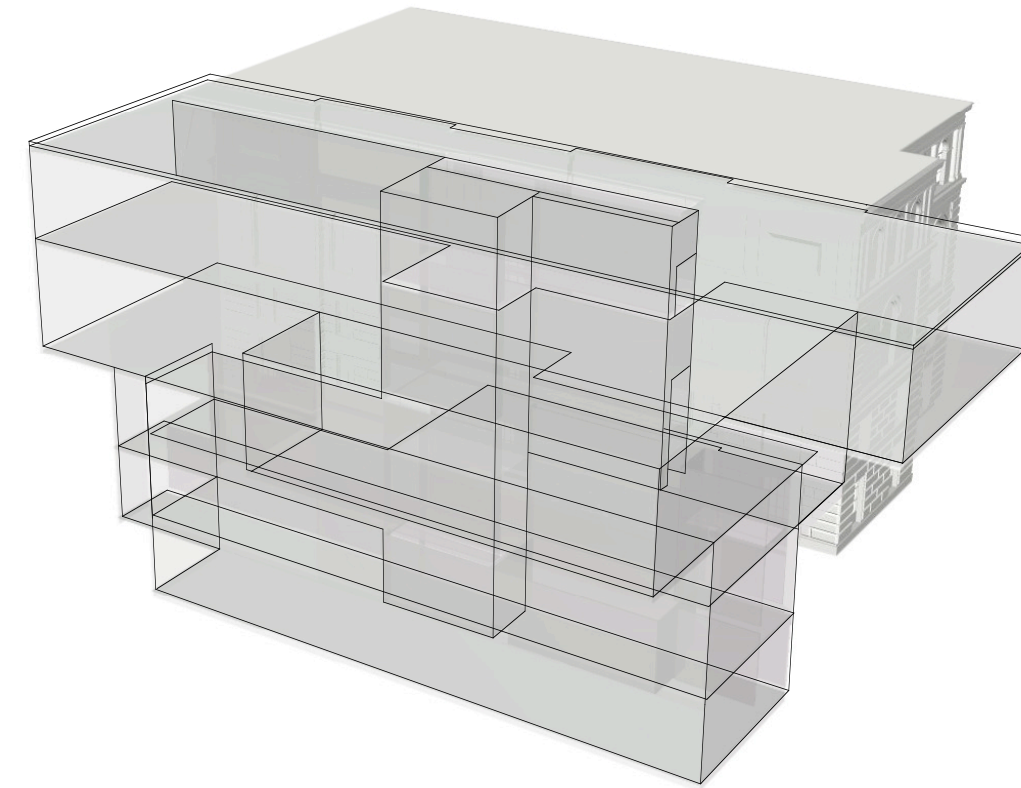
Die sehr kompakte Art des Anbaus und die optimierten Erschliessungselemente schaffen Raum für grosszügige Ausstellungshallen trotz knapper Platzverhältnisse. Durch die Anordnung der Haupteinschliessung und die Verbindung aller Geschosse mit dem Stettler-Bau, kann auf das Nottreppenhaus im ersten und zweiten Obergeschoss verzichtet werden. Die Anlieferungszone bleibt in ihrer Position erhalten. Sie wird im Gebäude integriert und funktioniert als Klimaschleuse. Die Aussenrampe wird an die neue Zugangssituation angepasst. Dank der sichtbaren Anordnung der Anlieferungszone und des Warenlifts wird der Weg der Kunstwerke ins Museum präsent gehalten.

Die bewusste Vermengung (contamination) der klassischen Fassadenelemente des Stettler-Baus mit dem mechanischen Charakter der Ausstellungshallen gibt dem Anbau seinen architektonischen Ausdruck. Die volumetrische Ausbildung der Erd- und Obergeschosse richtet sich an der klassischen Gliederung des Stettler-Baus aus. Die Fassade wird als doppelte Ortsbetonwand realisiert. In der äusseren Schalung werden pyramidale Formen in wechselnden Kombinationen eingelegt. Dadurch entsteht ein Muster von inversen Steinquadern, geschichtet im Rhythmus der Ecksteine und Gesimse des alten Baus. Für den Beton wird der gleiche Sand benutzt, aus welchem der Sandstein besteht. Der leicht bläuliche Ton des Betons verweist auf die Farbvariationen des Natursteins (z.B. nach Tiefe der Steinlage). Die Oberflächenbehandlung des Betons spiegelt die Materialzustände des Steinbruchs. Verwandte Materialien und Proportionen vereinen beide Museumsteile zu einem Haus. Innerhalb dieses Mantels bezieht sich jeder Hausteil auf die eigene spezifische Kunstepoche.

Die Baustelle wird ausschliesslich ausserhalb des Stettlers-Bau geführt (inkl. die Bohrungen für Deckenanschlüsse). Mit einem guten Schallschutz kann das Museum einwandfrei während der Bauzeit in Betrieb bleiben. Ganz am Ende der Bauzeit entstehen punktuell störende Baustellen in den Seitenrisaliten für die Durchbrüche und Öffnungsverbreiterungen.

Tragwerk Wandscheiben und Platten bilden eine für die Modellierung anspruchsvolle, aber überschaubare und in ihrer räumlichen Wirkung sehr effiziente Tragkonstruktion. Auf einem Sockel von beinahe identischen Stockwerken im zweiten und dritten Untergeschoss folgen zwei auskragende Stockwerke. Weil die Auskragungen um den Kern herum gut ausbalanciert sind, bleibt der Schwerpunkt der Gebäudelasten im Fussabdruck der Sockelgeschosse. Vorgespannte Stahlbetonplatten ermöglichen bei den grossen Spannweiten der Ausstellungsräume schlanke, jedoch steife Decken mit einem guten – sprich nicht spürbaren – Schwingungsverhalten.

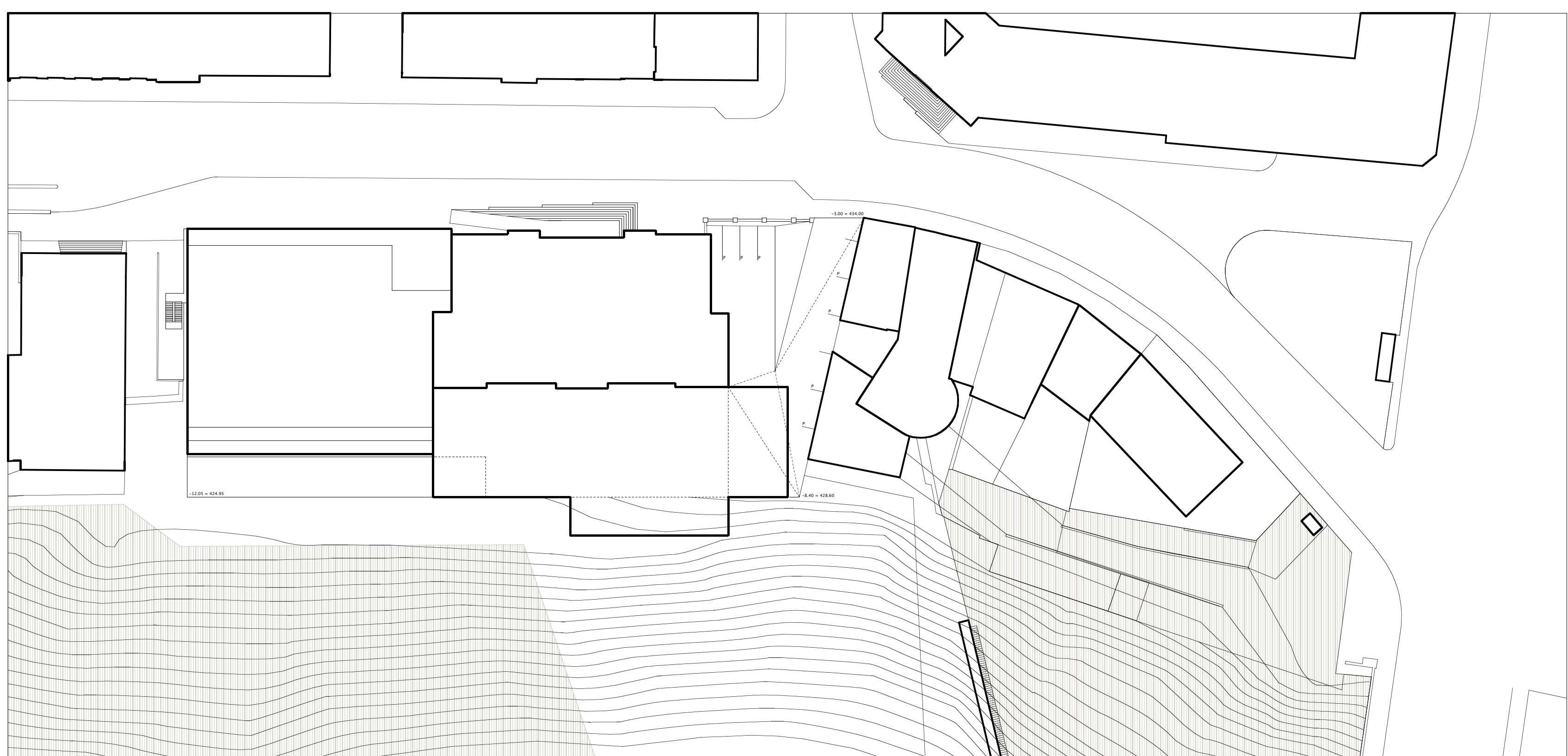
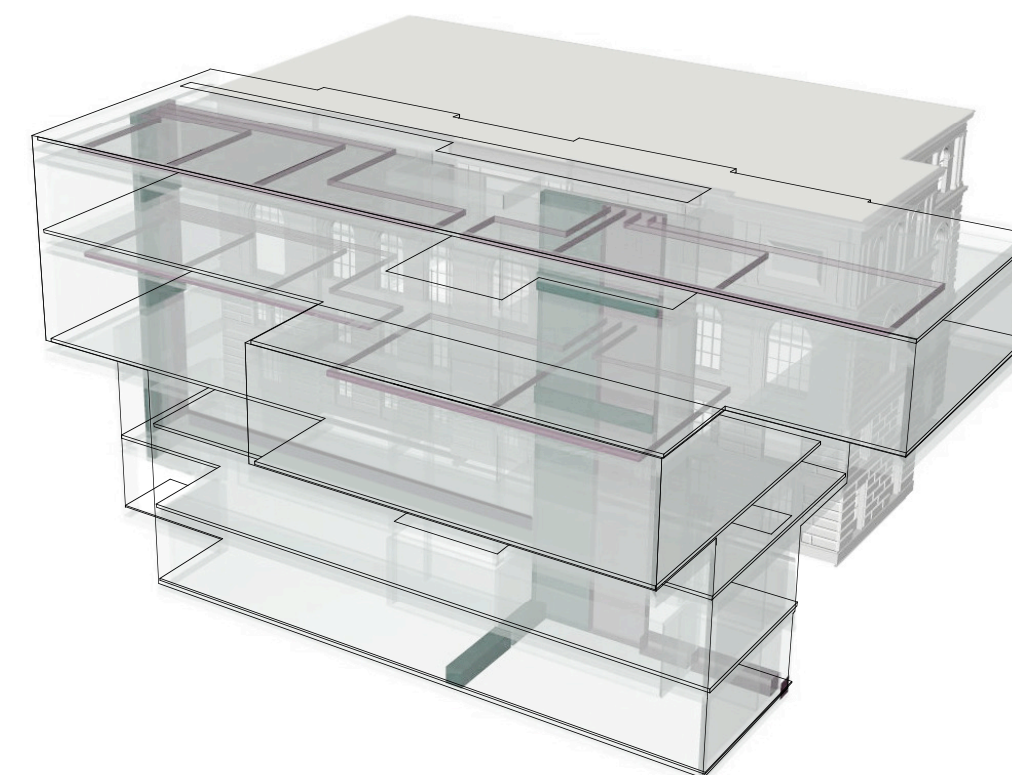
Sie ergeben eine minimale Belastung der tragenden Wandscheiben und sind wegen der Vorspannung praktisch rissfrei. Der Grossteil der Gebäudelasten wird ohne Auswirkung auf die bestehenden Bauten über die Sockelgeschosse in den Baugrund geleitet. Aus den kurzen Spannweiten der verbindenden Decken zwischen Neubau und Altbau werden kleine Lasten in die Fassade des Altbaus abgegeben. Ein fließender Übergang zwischen neu und alt entsteht, und es wird mit Absicht auf tragende Elemente vor der Fassade verzichtet.

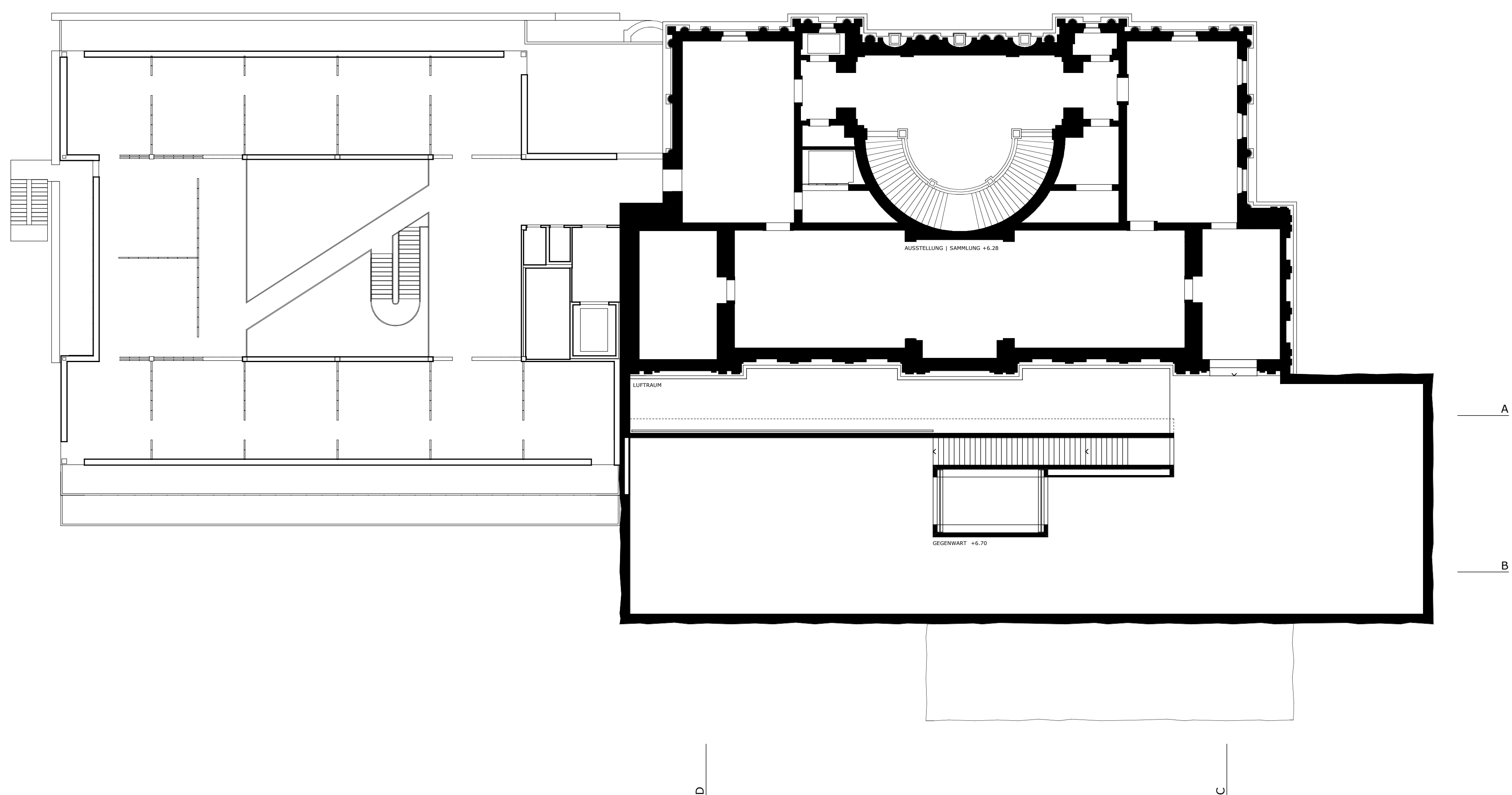


Heizung/Lüftung Der Wärme- und Kältebezug für die Raumheizung und Kühlung erfolgt ab der bestehenden Energiezentrale des Stettler-Baus. Als Wärmeabgabesystem ist eine Bodenheizung vorgesehen, welche in einem massiven Betonüberzug im Sommer zusätzlich zur sanften Raumkühlung genutzt werden kann. Die Luftaufbereitung erfolgt im 3. Untergeschoss des Neubaus. Auf demselben Niveau wird die frische Luft auch angesogen und die verbrauchte, unbelastete Museumsluft wieder ausgeblasen. Die im Sommer sanft gekühlte Zuluft wird direkt ab den beiden Steigschächten mittels Quellaftauslässen in die Ausstellungsräume eingeblasen. Die Abluft wird an der Decke entlang der Fassade abgesogen und mittels in der Decke eingelegter Rohre zum Schacht geführt.

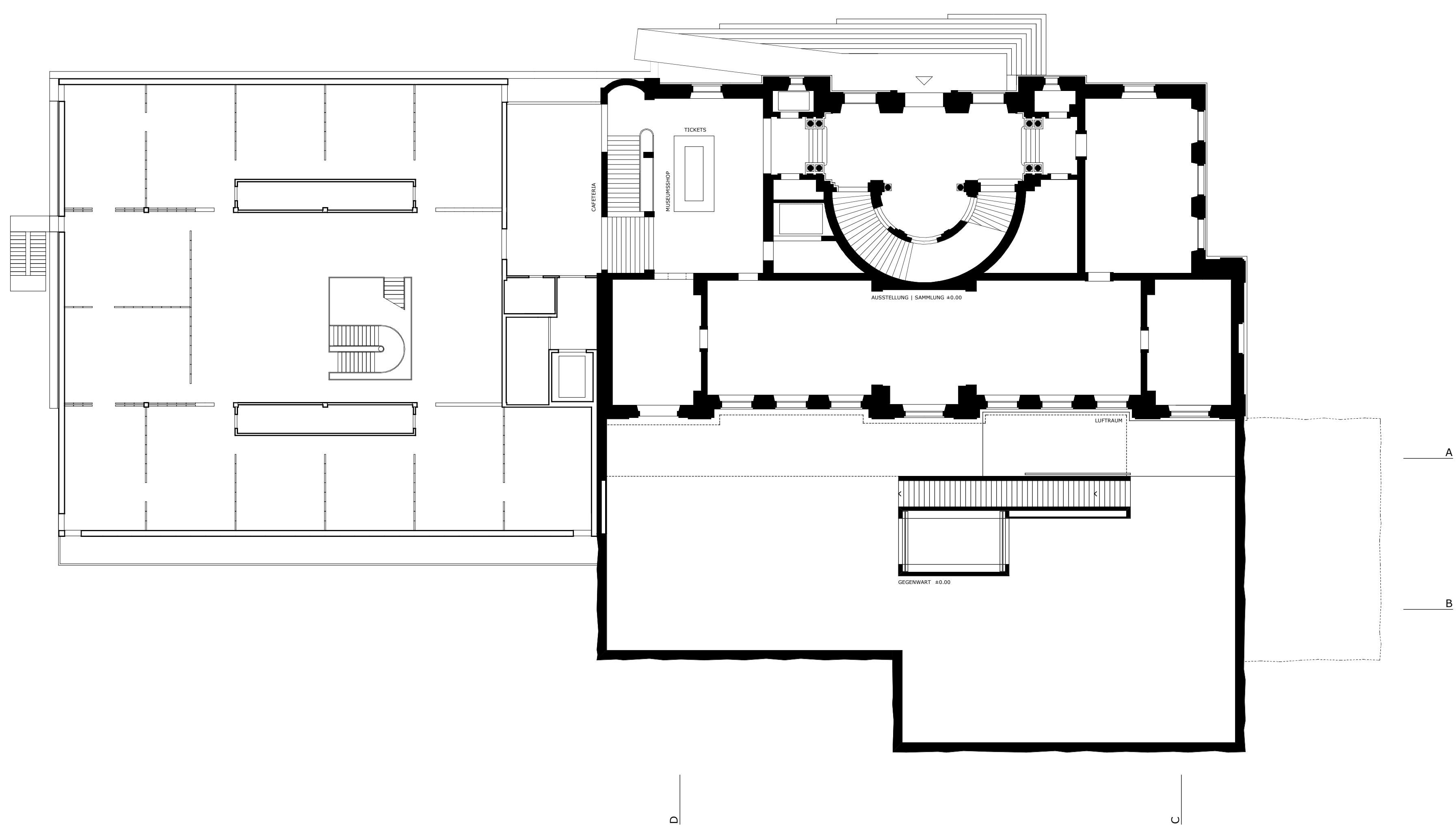
Grundbeleuchtung Die Museumswände werden durch Wandfluter mit asymmetrischem Reflektor gleichmässig aufgehellt. Entlang des Deckenrands werden Wandleuchte und Abluft in einem linearen, deckenbündigen Einlageprofil untergebracht. Dank der optimalen Entblendung ist keine Lichtquelle erkennbar. Die eingesetzten Leuchtstofflampen erzeugen vorwiegend diffuses Licht mit wenig Brillanz. Die Bilder werden gleichmässig, ohne Blendung und Reflexion, ausgeleuchtet.

Objektbeleuchtung Zur Beleuchtung von Objekten im Raum werden auf Stromschienen montierte Strahler eingesetzt. Die Strahler können je nach Bedarf flexibel montiert und gerichtet werden. Verschiedene Reflektoren ermöglichen situationsabhängig eng- oder breitstrahlende Beleuchtung. Für lichtempfindliche Objekte stehen UV-Filter zur Verfügung. Die Beleuchtung durch Niedervolt-Halogenlampen wird bevorzugt (Dimmbarkeit, hervorragender Farbwiedergabe und Brillanz). Eine ausgewogene plastische Wirkung kann durch mehrere Strahler, welche aus unterschiedlichen Richtungen das Objekt beleuchten, erzielt werden.

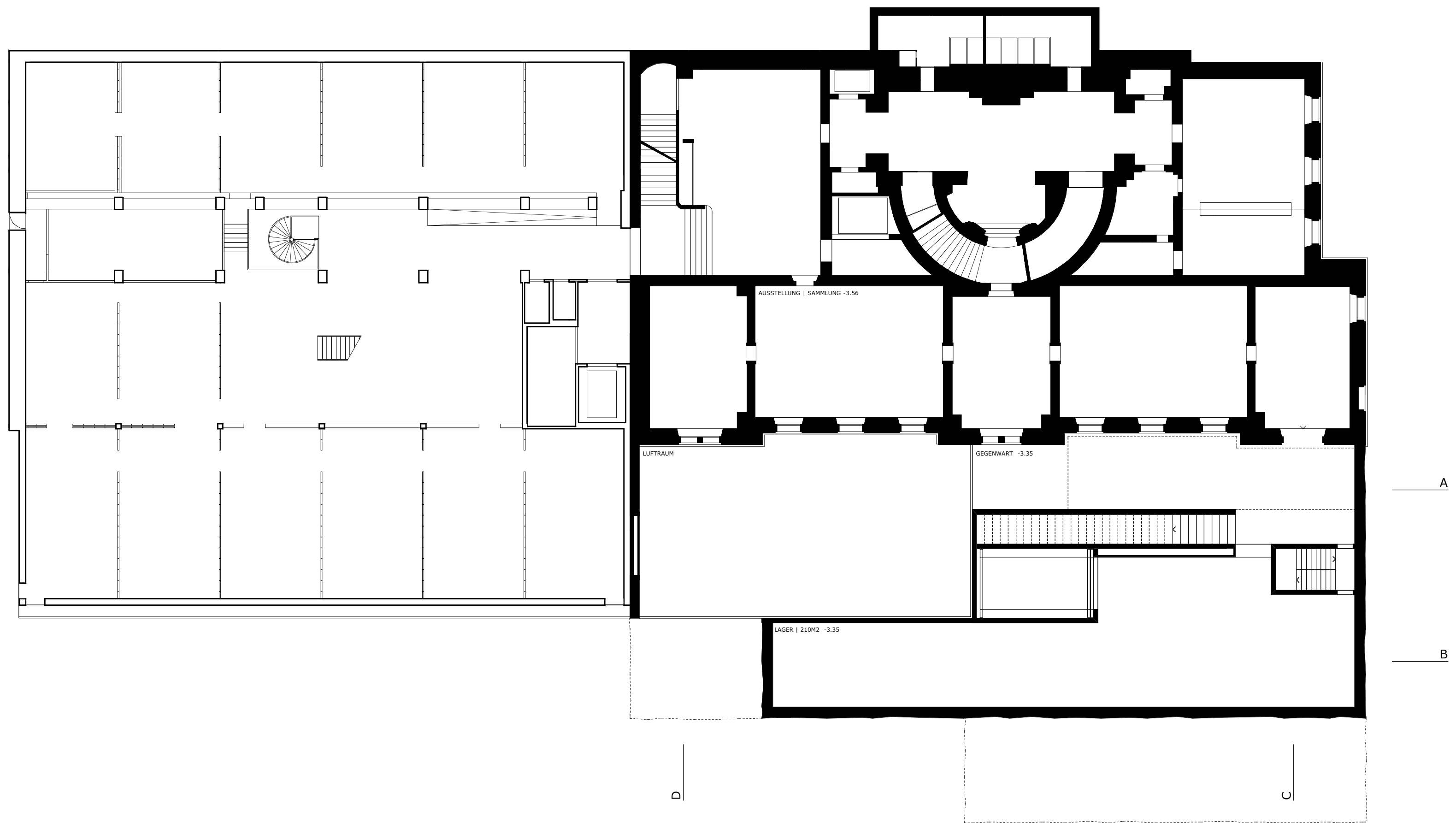




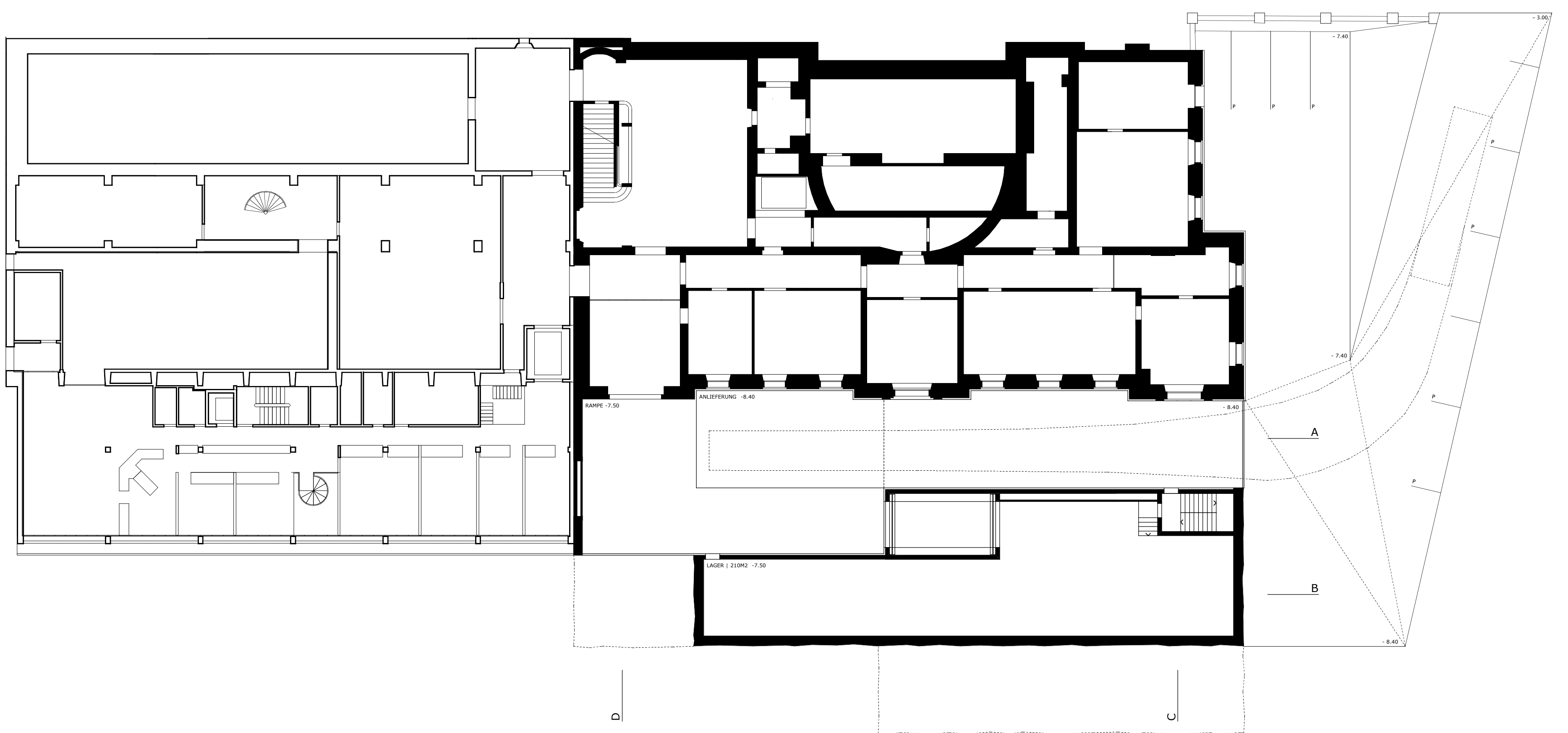
OBERGESCHOSS 1 | 200



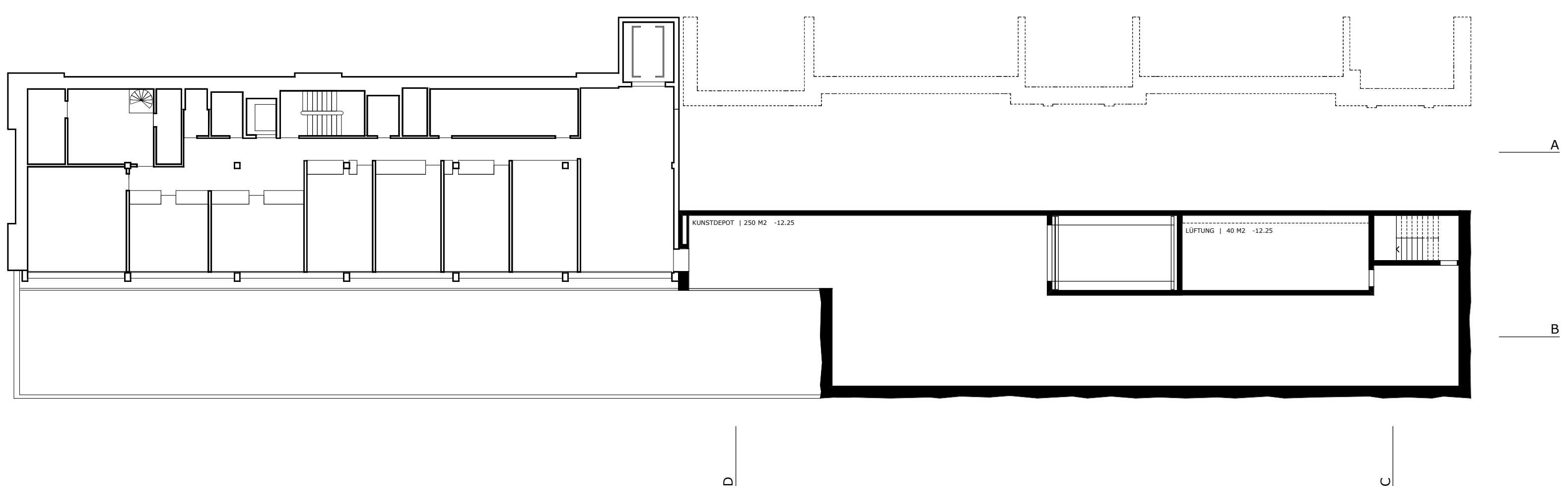
ERDGESCHOSS 1 | 200



1. UNTERGESCHOSS 1 | 200



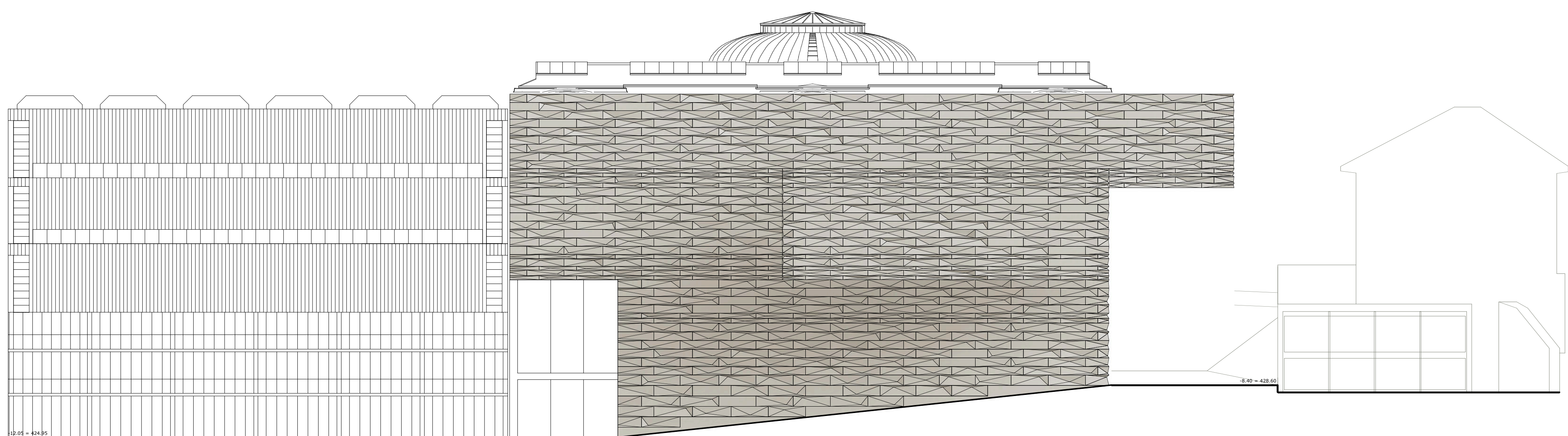
2. UNTERGESCHOSS 1 | 200



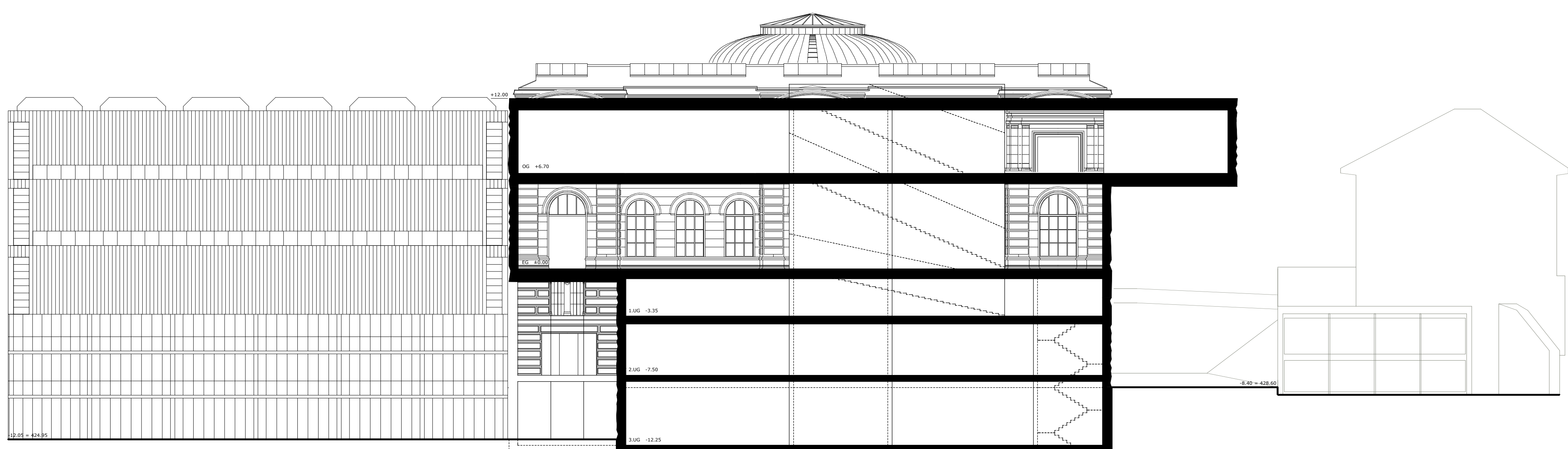
3. UNTERGESCHOSS 1 | 200



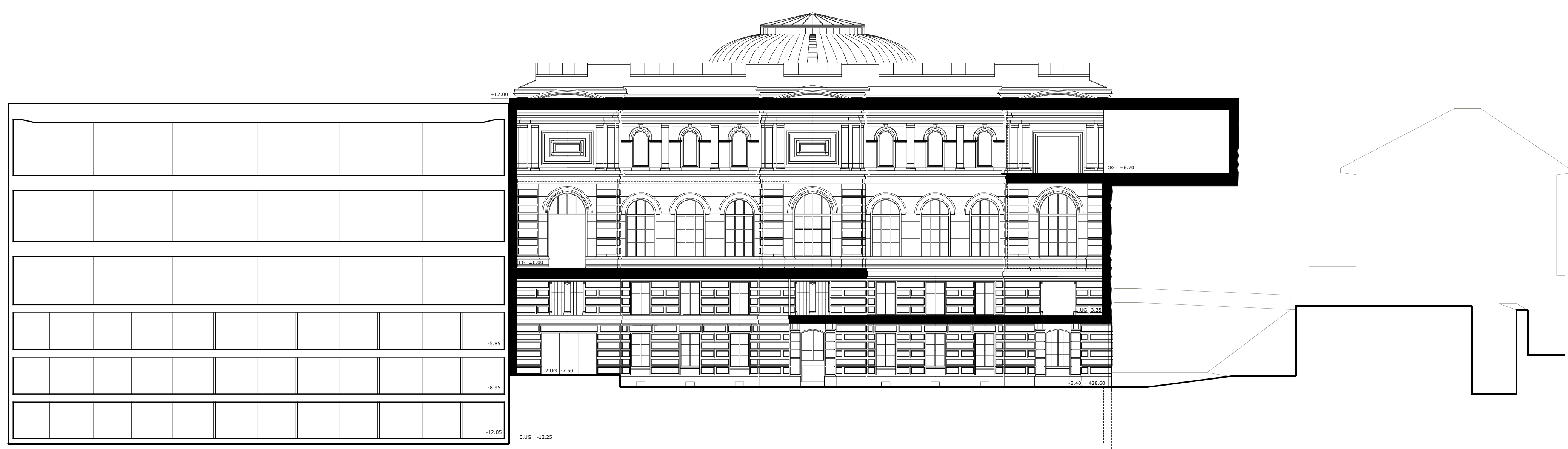




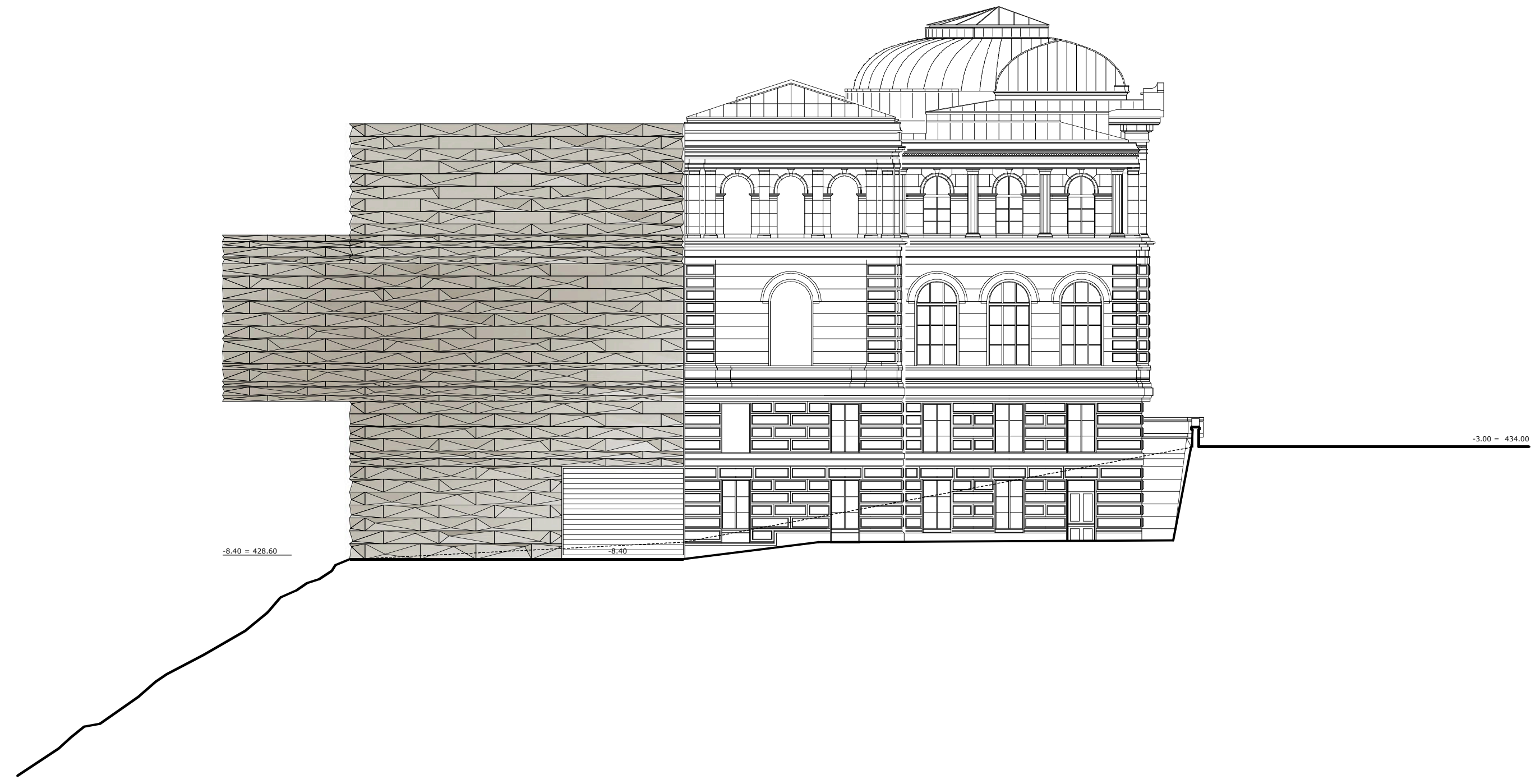
ANSICHT NORDOST 1|200



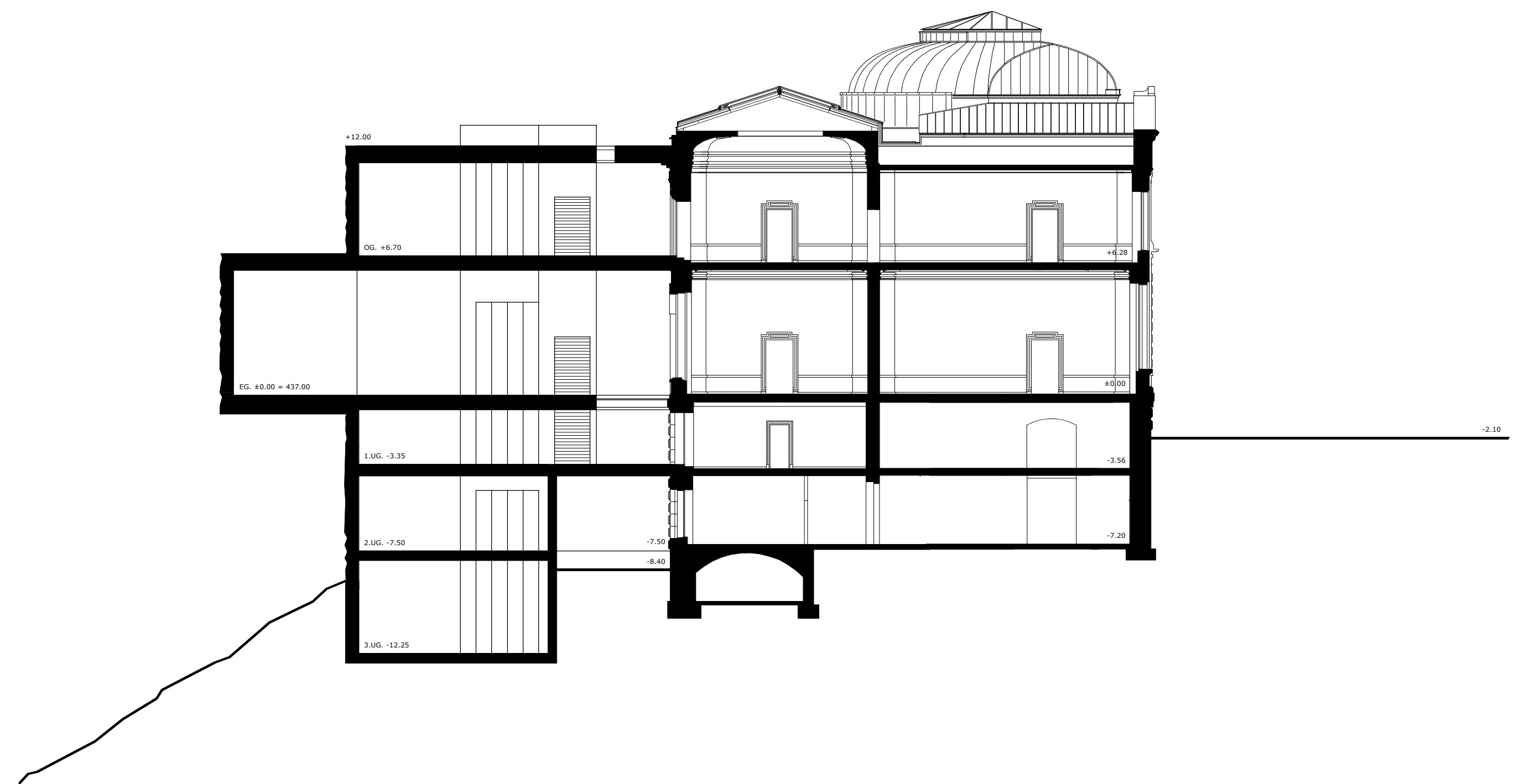
SCHNITT AA 1|200



SCHNITT BB 1|200



ANSICHT NORDWEST 1|200



SCHNITT CC 1|200



SCHNITT DD 1|200

